

nischen Berufen vorwärts zu helfen und ihre Talente zu wecken.“

Die Wieland dachte: Ich bin ja parteilos und ungeschult, aber wie schafft er das bloß, der Genosse Ulbricht, sogar an die Frauenberufe denkt er, wie eben der Hoppe sagt. Und vielleicht steckt in unsereins wirklich mehr drin, als man so denkt...

Hietschold meldete sich zu Wort und sagte: „Genossen und Kollegen, wir sollten Genossen Ulbricht auch schreiben, wie wir die IG-Hengste mit unserer besseren Leuna-Produktion verprügeln. Wie war das mit der Laktamfabrik? Dauernd gab es da Schwierigkeiten, weil das Zeug wolkig wurde, und manchmal



Kurt Hoppe

waren sogar Stahlspäne drin. Die veränderten Messer an den Kühlwalzen und die neuen Danzschneider haben sich doch bewährt, und jetzt haben wir ein einwandfreies Produkt. Ist das vielleicht nichts? Und wir sollten hier als Mechanische⁴ noch beschließen, daß wir unsere ganze Kraft für die schnellste Reparatur in den Schwerpunkten einsetzen wollen. Wir müssen so gut planen und leiten, daß wir auch mit unerwartet großen Reparaturen schnell fertig werden und das Laufende trotzdem immer erledigt wird. Nun, was sind die Schwerpunkte? Das ist Lackfabrik, K-Leimfabrik, Formamid, Aminfabrik, Kontaktfabrik ... „Z ä h l doch gleich alles auf!“ rief Jelinek, „In der Chemie geht's bis Ypsilon!“

Am nächsten Tag ging der Brief nach Berlin, ins Haus des Zentralkomitees, zu Genossen Walter Ulbricht.

Und seltsam, der August-Brief von 1961 an Walter Ulbricht blieb immer jung, er ging immer mit vorwärts, schrieb sich immer neu. Es konnte Rückschläge geben, und es gab sie auch. Die jungen Genossen hatten kritisiert werden müssen, weil sie in der FDJ zuwenig halfen, einmal ent-

stand ein Ärger wegen der Qualität, — es gab auch Zuspätkommen, und manche politischen Fragen waren nicht von heute auf morgen klar, das konnte nicht anders sein. Aber das Schiff zog vorwärts. Wenn es einmal ganz besonders dick kam, sagte der eine oder der andere: „Erinnere dich mal, bei Genossen Ulbricht liegt ein Brief von uns.“

Verabschiedung eines Delegierten

Als das Lied in der Werkhalle verklungen war, sagte Bartholomäus: „Ich möchte bloß wissen, ob er sich auch noch das zutraut, auf dem Parteitag zu reden, wo auch Genosse Chruschtschow und Genosse Ulbricht sitzen.“ Rudies, der Dreher, sagte schon wieder ein bißchen zu streng: „Hör mal, Zutrauen ist hier nicht die entscheidende Frage, sondern daß einer wirklich was zu sagen und mitzubringen hat, also was im Kasten hat, verstehstdu das?!“ Bartholomäus antwortete darauf: „Denk bloß nicht, daß nur die Leunaer mit guten Ideen hinkommen werden, da gibt's auch noch andere.“

Sie hatten aber was im Kasten, und sie hatten es ihrem Meister, dem Delegierten, zum VI. Parteitag mit eingepackt. Aus dem Kollektiv waren 70 Verbesserungsvorschläge gekommen und mit einem Nutzen von 102 000 DM verwirklicht worden. Von den achtzehn Jugendlichen der FDJ-Gruppe hatten sechzehn Verbesserungs Vorschläge gebracht, und von den elf Frauen im Meisterbereich waren zehn Vorschläge gekommen.

Kollegin Wieland war darunter. Am 8. März 1962 war sie Aktivistin geworden. Sie hatte dabei geweint, aber die Quelle dieser Tränen war diesmal der gute, klare Menschenstolz, der Dank an das Kollektiv, das den Ehrentitel „sozialistisch“ trug. Als die Hausfrau Wieland in den Betrieb kam, dachte sie zuerst, sie würde es hier nie schaffen. Der Maschinenlärm ängstigte sie, und sie zitterte am ganzen Leibe, wenn sie zur Ausgabe gehen sollte, um irgendein Werkzeug zu holen. Unterwegs noch vergaß sie die seltsamen Namen, und noch einmal zu fragen, wagte sie anfangs auch nicht. Gerhard Rudies und Horst Carl